

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werftätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Seigerstr. 9.

Preis für die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 74.

Samstag, den 28. März 1914.

8. Jahrgang.

Der „Fall“ eines bayrischen Landtagsabgeordneten.

In einer Streitsache zwischen dem Mannheimer Rechtsanwalt v. Harder und dem bayrischen Landtagsabgeordneten Abrecht aus Reustadt a. N., in der es sich um mehrere Millionen Mark handelt, wurde am Dienstag der letztere zu Mannheim wegen Betruges verhaftet.

Der Landtagsabgeordnete Abrecht, der mit dem Rechtsanwalt v. Harder seit längerer Zeit in geschäftlicher Beziehung stand, hatte mit Fräulein Ilse von Harder, eine geschäftliche Abmachung getroffen, gegen die der Senior der Familie von Harder, Professor Dr. Böthling-Harder, Protest erhob. Letzterer veröffentlichte nun, dem „Berl. Kol.-Anz.“ zufolge, in der „Bad. Corr.“ eine Erklärung, in der er u. a. mitteilt, daß Fräulein Ilse von Harder, um sie und ihr Vermögen aus der Gewalt des Herrn Abrecht zu retten, vorläufig entmündigt und er, Prof. Böthling, zu ihrem Vormunde bestellt worden ist. Er, Böthling, habe Fräulein von Harders Vollmachten an Herrn Abrecht trost seines Amtes annulliert und die von ihr mit Herrn Abrecht getroffenen Vereinbarungen für nichtig erklärt.

Zu der Angelegenheit des Abgeordneten Abrecht gab nun, nachdem dessen Verhaftung bekannt geworden war, in der bayrischen Zweiten Kammer deren Präsident Dr. von Dreier am Mittwoch vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, in der er sein Befremden darüber ausdrückte, daß dem Präsidium der Kammer über diese Angelegenheit nichts mitgeteilt worden sei. Er habe deshalb eine Depesche mit bezahlter Rückantwort nach Mannheim geschickt. Darauf sei eine Depesche des Inhaltes angekommen: „Abrecht wurde hier wegen Betruges verhaftet. Die Polizei hat ihn abgeführt.“ Der Präsident meinte, daß dem Hause jede Möglichkeit abgehandelt sei, in der Sache etwas weiteres zu tun. Es sei auch nicht einmal bekannt, ob Abrecht auf frischer Tat ertappt worden, und ob im übrigen bei der badischen Justizverwaltung die Anschauung bestehe, daß die durch § 26, Titel 7 der Verfassung den Abgeordneten garantierte Immunität außerhalb des bayrischen Bundesgebietes Geltung nicht habe, wie das die Auffassung der überwiegenden Mehrzahl der Juristen sei. So bleibe denn nichts übrig, als die Angelegenheit zur Kenntnis zu nehmen. Wenn das Präsidium irgendeine Möglichkeit gesehen hätte, in dieser Angelegenheit Schritte zu tun, so hätte es das im Interesse des Ansehens des Hauses gern getan.

Was die Rechtsfrage des Falles betrifft, so sind die Ansichten der Reichsgerichtspräsidenten verschiedener Meinung; es handelt sich hier darum, ob die Bestimmungen der bundesstaatlichen Verfassungen über die Immunität (Straflosigkeit) der Abgeordneten auch außerhalb der Grenzen des betreffenden Bundesstaates respektiert werden müssen. Für Bayern ist diese Frage besonders darum interessant, weil die rheinpfälzischen Abgeordneten bei ihren Fahrten zum Landtage außerbayerisches Gebiet betreten müssen. Der bayrische Justizminister von Thelemann erklärte, daß er sich der Meinung, derzufolge die Immunität der Abgeordneten territorial begrenzt sei, angeschlossen habe und daher für die bayrische Regierung kein Anlaß zum Eingreifen bestehe.

Für die Gültigkeit der Immunität von Landtagsabgeordneten auch in anderen deutschen Bundesstaaten spricht sich indes der Münchner Strafrechtler Professor Dr. von Stengel aus. Im Hinweis darauf legte nun der Abgeordnete Abrecht Beschwerde gegen seine Inhaftnahme ein; ferner betonte er, daß der bayrische Abgeordnete aus der Pfalz, wenn er nach München zu den Kammerverhandlungen fahren wolle, unbedingt badisches, preussisches oder hessisches Gebiet betreten müsse.

Außerdem hat Abrecht Klage bei der Anwaltskammer gegen den Rechtsanwalt von Harder wegen dessen Verletzung erhoben, daß eine Anzahl Verträge, die er, Abrecht, handelschriftlich angefertigt habe, seien als Scheinverträge anzusehen.

Aber abgesehen von dem Streit um die Hardersche Vermögensverwaltung wird dem Abgeordneten Abrecht auch noch von verschiedenen Personen vorgeworfen, daß er ihnen Bergwerksanteile verkauft habe, die sich nachher als wertlos erwiesen hätten.

Ob nun seine Verhaftung mit diesen Beschuldigungen oder mit der Vermögensverwaltung zusammenhängt, darüber verläutet bisher noch nichts.

Jedenfalls scheint sich Herr Abrecht selbst sehr sicher zu fühlen; denn er erklärte, daß er gegen alle Zeitungen, die beleidigende Artikel gegen ihn gebracht hätten, Strafanktrag stellen wolle.

Deutsches Reich.

Kaiser und Gesellschaft. Nach dem Frühstück, das der Kaiser am Mittwoch beim König von Italien eingenommen hatte, begaben sich die beiden Monarchen auf den Panzerzug „Goeben“, der im Gefechtszustand vorrückt wurde. Dann kehrten Kaiser und König im Schnellboot des letzteren nach Venedig zurück, wo beide die Renouierungen im Dogenpalast sowie die besetzte Spigenshule von Jesurum besichtigten. Abends reiste der Kaiser mit dem Kaiserlichen Hof nach Venedig und reiste hierauf nach Rom zurück. Am Donnerstag landete er an Bord der „Hohenasern“ ein. Lee

statt, zu dem etwa sechzig Einladungen an Damen und Herren der venezianischen Gesellschaft, an die Herren der deutschen Botschaft und an die Offiziere der deutschen Schiffe ergangen waren. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, verlieh der Kaiser eine Reihe von Ordensauszeichnungen.

Eine Untersuchungskommission in der Duala-Angelegenheit. Zur Untersuchung der bei den Verhandlungen des Reichstages über den Etat von Kamerun zur Sprache gekommenen angeblichen Mißgriffe der Schutzgebietsbehörden bei der Durchführung der Trennung der Eingeborenenstämme von der Europäerstadt in Duala setzte der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf eine Kommission ein, die sich Anfang April nach Kamerun begeben wird. Die Kommission steht unter der Leitung des Unterstaatssekretärs im Reichskolonialamt Dr. Conze, außerdem gehört ihr Regierungsrat Dr. Voßmann an. Der Unterstaatssekretär wird im Anschluß an den Aufenthalt in Duala auch das Schutzgebiet Logo und außerdem Lagos besuchen.

Der badische Finanzminister über den Wehrbeitrag. In der Sitzung der Zweiten Kammer Badens warnte der Finanzminister Dr. Rheinboldt vor einer zu optimistischen Auffassung von der Wirkung des Wehrbeitrages. Die in der Presse erschienenen Mitteilungen über die Resultate seien nicht amtlichen Charakters, sondern vielfach nur Mutmaßungen; noch kein Bundesstaat sei mit dem Veranlagungsgesetz fertig, so daß man über die Ergebnisse noch nichts Bestimmtes sagen könne.

Deutscher Reichstag.

241. Sitzung. § Berlin, 26. März 1914.
Nachdem der Reichstag heute das Statutgesetz endgültig verabschiedet und die Wahl des konservativen von Bredelow für gültig erklärt hatte, kam er endlich zu der seit langem mit Spannung erwarteten Verhandlung über die Wahl des Abg. Höflich in Osterburg-Stendal, deren Ungültigkeit bekanntlich die Kommission beantragt hatte. In namentlicher Abstimmung erklärte das Haus mit 176 gegen 149 bei 9 Enthaltungen die Wahl des Abg. Höflich für ungültig. Für die Ungültigkeit stimmten außer der gesamten Linken auch sämtliche Polen. Dann wandte man sich der Quellsnovelle zum Straßengesetzbuch zu. Die Erörterung führte gleich zu Beginn zu der mit Beifall aufgenommenen Erklärung des Staatssekretärs Dr. Lisco, daß der Reichstanzler bereit sei, mit den amtlichen Stellen über den Gesetzentwurf in Verbindung zu treten. Die Verhandlungen bewegten sich vollkommen im Rahmen der Kommissionsdebatten, und die Novelle wurde einstimmig angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. × Berlin, 26. März 1914.
49. Sitzung.
Das Abgeordnetenhaus setzte heute nach schneller Erledigung der Novelle zum Fürsorgeerziehungsgesetz die zweite Beratung des Etats fort, und zwar bei der Verwaltung der direkten Steuern. In der allgemeinen Besprechung wurde wieder die alte Forderung geltend gemacht, mit Rücksicht auf die günstige Finanzlage Preußens die Steuerzuschläge „abzubauen“ oder gänzlich aufzuheben. Eine solche Maßnahme sei um so mehr berechtigt, als auf Grund des eingeführten Generalpardons bedeutend höhere Erträge mit Sicherheit zu erwarten seien. Finanzminister Dr. Vengke war anderer Meinung. In seinen Ausführungen sah er nicht der Optimismus hinsichtlich der Wirkung des Generalpardons zum Ausdruck zu kommen, wie vielfach im Publikum und in der Presse; seine Darlegungen waren auf eine abwartende Haltung gestimmt, sie bedeuteten aber eine glatte Ablehnung der Aufhebung der Zuschläge. Der Minister trat damit auf den Widerspruch der Linken, doch auch der Rechten konnte er es nicht recht machen, da er in seinen weiteren Ausführungen die Institution besonderer Kommissare für die Steuerveranlagung angelegentlich empfahl und damit die Landräte in ihrer ferneren Wirksamkeit in Steuerfragen beschränkt wissen wollte. Der angegriffenen Landräte nahmen sich, wie vorher schon der konservative Abgeordnete v. Hennigs-Teichlin, weiter noch der Zentrumsabgeordnete Herold und vor allem der Freikonservative von Kardorff an. Dessen Ausführungen brachten eine Geringschätzung gegenüber dem Parlament zum Ausdruck; gegen sie sprach der Abgeordnete Dr. von Campe; auch er will freilich die Landräte nicht völlig bei der Veranlagung ausschalten, teilt aber doch den Standpunkt der Regierung, daß mehr als bisher besondere Kommissare ernannt werden müßten. Für diese schwierige Stelle bedürfe es Personen mit richtiger Unparteilichkeit, persönliche Beziehungen müssen es dem Landrat unmöglich machen, eine solche Unparteilichkeit tatsächlich zu betätigen. Herr von Kardorff ebenso wie der Fortschrittler Dr. Bachnide traten lebhaft ein für die endliche Beseitigung der Steuerzuschläge. Auch der Fortschrittler wandte sich mit den gleichen Argumenten wie der nationalliberale Redner gegen die Landräte. Eine einstündige Rede des Sozialdemokraten Ströbel, der den Landräten die Steuerveranlagung überhaupt nehmen will und für Befreiung aller Einkommen unter 1200 M von der Einkommensteuer eintritt, sowie für Aufhebung der Steuerzuschläge für die niedrigen Klassen, beschloß die Sitzung.

Ausland.

Frankreich.

Die Rochette-Kommission.

Der frühere Ministerpräsident Barthou hatte am Schlusse seiner Bernehmung, die am Dienstag stattfand, sich noch über die Existenz einer Liste von Personen, die an Rochette-Geschäften beteiligt waren, ausgesprochen, konnte aber sonderbarerweise keine belangreichen Angaben darüber machen, weshalb sich die Kommission am Mittwoch recht wenig geneigt zeigte, diese Auslassungen zum Gegenstand eingehender Erörterungen zu machen. Dann gaben die vier Herren der Affäre, die beiden Exminister Monts und Caillaux, der Oberstaatsanwalt Fabre und der Advokat Bernard, nochmals des langen und breiten ihre Darstellung der Sache, konnten sich aber in keiner der beiden Mittwochssitzungen einigen, ja, wiederum beschuldigten sie sich mehr oder minder offen der Lüge. Das einzig Klare bei der ganzen Untersuchung scheint das zu sein, daß die Wahrheit nie festgestellt werden wird.

Großbritannien.

Die Homerule-Krise.

Nach dem eiligen Rückzuge, den das Kabinett Asquith vor der entschlossenen Haltung der Homerule feindlichen Offiziere angetreten hat, dürfte die Gefahr blutiger Ereignisse zunächst als ausgeschlossen, aber keineswegs als beseitigt anzusehen sein. Eine um so drohendere Gefahr aber besteht für die Weiterexistenz des Kabinetts, in dem sich bereits Mißstimmigkeiten geltend machten, die den Kriegsminister Oberst Seely veranlaßten, seine Demission zu geben; indes nahm sie der Kabinettschef Asquith nicht an. Immer nöthiger wird weiterhin die öffentliche Meinung von Tag zu Tag.

Im Unterhause kam es am Mittwoch nach Verlesung der amtlichen Dokumente zu den Heeresbewegungen in Irland zu äußerst heftigen Szenen. Zwei Unionisten hatten nämlich Anfragen an den Marineminister Churchill gestellt über die Absicht der Regierung, die Marine bei etwaigen Unruhen in Irland zu verwenden. Churchill's Antwort führte nun zu einer regelrechten Sturmscene.

Nachdem der Sturm sich gelegt hatte, suchte der Premierminister Asquith in ausführlicher Weise sein Verhalten zu rechtfertigen und legte am Schlusse seiner Rede mit Nachdruck gegen den unangebrachten und unredlichen Versuch, den Namen des Königs mit den Vorgängen der letzten Tage in Verbindung zu bringen, Verwahrung ein. Er erklärte mit aller Bestimmtheit, daß vom ersten bis zum letzten Augenblick der König in allen diesen Dingen jede Vorschrift beobachtet hätte, die mit der Würde und der Stellung eines konstitutionellen Herrschers im Einklang stände.

Was wird nun aus der Homerule-Vorlage? Daß durch die eben erlittene Niederlage Ansehen und Stellung der Regierung stark gelitten haben, liegt auf der Hand; ein neuer Versuch, die Ulsterleute zu brüskieren, wird, nachdem man sich eben davon zurückgezogen hat, kaum sobald wieder gemacht werden. Auf die eine oder andere Art kann es also binnen wenigen Monaten zu Neuwahlen kommen, und wenn diese sich gegen das liberale Kabinett wenden, so ist's auch mit der Homerule auf längere Zeit vorbei.

Balkan.

Gespannte Lage in Südbalkanien.

Nach einem von der griechischen Regierung an die Großmächte gesandten Rundschreiben breitet sich die Aufstandsbewegung im südlichen Teile des neuen Fürstentums mehr und mehr aus. Die Lage der griechischen Truppen in Epirus ist schwierig, die Regierung sei gezwungen gewesen, eine Versammlung in Athen zu verbieten, weil sie erregte Kundgebungen zugunsten der Sache der Epiroten befürchtet habe.

Nordafrika.

Die Italiener in Tripolis.

Eine aus dem 4. libyschen Bataillon und italienischen Soldaten bestehende Abteilung, die unter dem Befehl des Obersten Rivetti auf Mjilia an der äußersten Grenze des östlichen Tripolitaniens, 200 Kilometer von der Syrie entfernt, marschierte, hatte mit dem Stamme der Mogarba, die dieses Gebiet bewohnen, einen Zusammenstoß. Als die Abteilung von Mjilia abrückte, wurde sie von starken Abteilungen der Aufständischen angegriffen, denen sie eine schwere Niederlage beibrachte. Die Italiener besetzten Javia. Ihre Haltung war ausgezeichnet.

Mexiko.

Eine schwere Niederlage der Insurgenten.

Die mexikanische Gendarmerie in Washington erhielt ein vom 24. März datiertes Telegramm aus der Stadt Mexiko, demzufolge die Insurgenten bei dem Versuch, gegen Torreón vorzugehen, zurückgeschlagen worden seien; sie hätten zweitausend Mann an Gefallenen und Verwundeten gehabt. Die übrigen zögen sich nordwärts zurück, wohin die Bundestruppen sie verfolgten. Ferner wird darin gemeldet, daß General Villa den Ort Berdo besetzt habe, doch sei dies eine Kriegslüge des Generals Velasco gewesen, um ihn in einen Hinterhalt zu locken. Als die Insurgenten in das Gelände vollständig vorgerückt gewesen seien, seien sie von Kavallerie und Artillerie angegriffen worden.

Am Donnerstag ist aus Torreón keine weitere Nachricht in El Paso eingelaufen, als die Mitteilung, daß die Ausländer sich wohl befinden.

Bur Veteranensfürsorge.

Rede des Abgeordneten Behrens im Reichstag
am 23. März.

Behrens Abgeordneter: Meine Herren, von einigen der Herren Vorredner sind hier weitergehende Wünsche vorgetragen worden, z. B. die Beihilfen der Kriegsteilnehmer auf 180 Mark heraufzusetzen, und daß die Beihilfen ohne Rücksicht auf die Vermögenslage der Kriegsteilnehmer gewährt werden sollen. Wir sind selbstverständlich bereit, allen diesen Wünschen gern zuzustimmen. Wenn sich eine Mehrheit im Hause und bei der Regierung für die Verbesserung der Lage der Kriegsteilnehmer findet, sind wir immer bei der Partie. Aber ich bin der Meinung, daß einzelne dieser Wünsche nach Lage der Verhältnisse noch einige Zeit sogenannte fromme Wünsche bleiben werden, und daß es daher wichtiger ist, daß der Kreis, der heute schon von Gesetzes wegen beihilfenberechtigt ist, weitherziger behandelt wird, (sehr richtig!) und zweitens, daß die Resolution, die uns von der Kommission hier unterbreitet worden ist, durchgeführt wird. Meine Freunde haben ja in den vergangenen Jahren wiederholt die Wünsche der Kriegsteilnehmer und die Kritik an der Ausführung des Gesetzes hier zum Vortrag gebracht. Im vergangenen Jahr hat mein Fraktionsfreund Rupp (Marburg) besonders den Wunsch ausgesprochen, daß auch die Nichtkombattanten für diese Beihilfen in Frage kommen sollen.

Es ist hier von den Herren Vorrednern darüber diskutiert worden, welche Ursachen wohl für die etwas engherzige Auslegung in Frage kommen. Einer der Herren Kollegen machte die konservativen Vandräte dafür verantwortlich und meinte, man müsse konservativ gesinnt sein, um die Beihilfen zu bekommen. Ich kann sagen, bei uns im Westen ist es etwas umgekehrt; dort ist der Liberalismus bei den Großen im Lande mehr im Kurs, und wer nicht dieser Ueberzeugung zuneigt, (Widerpruch links) — ja, Herr Kollege, Sie kennen unsere Verhältnisse nicht — wer nicht dem Liberalismus zuneigt, kann in die Lage kommen, wie sie von dem Herrn Kollegen Bruchhoff vorgetragen ist. (Zuruf links: Beweis!) Diese Frage liegt im letzten Schluß auch auf dem Gebiete der persönlichen Mängel und ist zurzeit nicht mehr so erheblich, sodaß ich der Meinung bin, daß wir sie nicht mehr unter den ernsthaften Gründen hier im Vordergrund der Erörterungen stellen sollen. (Sehr richtig!) Viel wichtiger erscheint mir, darauf hinzuweisen, daß bei der Ausführung des Gesetzes die Schwierigkeiten wesentlich bei den unteren und untersten Sozialstufen ruhen, wo vielfach nicht die genügende Weitsichtigkeit vorhanden ist in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der in ihrer Gemeinde oder ihrem Verwaltungskreis befindlichen Kriegsteilnehmer. Es mögen auch persönliche Antipathien und Sympathien stark mitspielen. Ich habe wiederholt feststellen können bei zahlreichen Beschwerden, die mir von Veteranen zugegangen sind, daß eine unrichtige Beurteilung der Lage der Veteranen durch die damit beauftragten Lokalbehörden die Ursache der Verweigerung der Beihilfe war. In seltenen Fällen lagen politische Motive vor, vielfach waren es so kleinliche Dinge die da mitspielten, daß sie kaum wert sind, hier besprochen zu werden. Für den betroffenen Veteranen sind sie freilich von außerordentlicher Bedeutung, und in den Gemeinden können sie sehr viel Ärger bringen. Daher meine ich, wir sollten von dieser Stelle aus den unteren Organen im Lande sehr nachdrücklich ins Gewissen reden, daß sie das Gesetz nicht engherzig zu Ungunsten der Veteranen streng buchstäblich durchzuführen, (Lachen bei den Sozialdemokraten.) sondern daß sie den Geist des Gesetzes auf sich wirken lassen. — Die Herren Kollegen, die sich da auf der Linken so

lebendig in Heiterkeit anlassen, werden jedenfalls die Schwierigkeiten, die in diesem Gesetz bei einer buchstäblichen Auslegung liegen, nicht kennen. Es heißt in diesem Gesetz z. B.: „Wer die feindliche Grenze überschritten hat“. Danach wäre ein Kriegsteilnehmer, der etwa nur 24 oder gar nur 2 bis 3 Stunden jenseits der Grenze gewesen ist, beihilfenberechtigt, während ein anderer, der etwa während der ganzen Kriegsdauer im Dienst gewesen und an der Grenze Gefangene bewacht und andere Kriegsstrapazen auf sich genommen hat, nach dem Gesetz nicht unterstützungsberechtigt wäre. Hier muß also eine etwas weitherzigere Beurteilung stattfinden.

Dasselbe gilt auch in bezug auf die Vermögenslage der Veteranen. Es wiederholt sich z. B. in der Praxis oft, daß die Tatsache, daß ein Veteran bei seinen Kindern wohnt, und daß diese Kinder sich vielleicht in einer etwas günstigeren wirtschaftlichen Lage befinden, zum Ausgangspunkt genommen wird, um den Mann als nichtbedürftig anzusehen. Bei der Beurteilung der Bedürftigkeit überhaupt kommt ferner der allgemeine Maßstab der persönlichen Auffassung doch sehr erheblich in Frage. In den kleinbäuerlichen Verhältnissen des Westens gilt schon als ein wohlhabender Mann, wer in anderen Bezirken mit großbäuerlicher wohlhabender Bevölkerung unter Umständen kein wohlhabender Mann ist. Wer in Bezirken mit großbäuerlicher, wohlhabenden Bevölkerung in seiner Gemeinde als weniger wohlhabend angesehen wird, würde in unserem westlichen, kleinbäuerlichen Bezirken vielleicht immerhin schon als ein wohlhabender Mann gelten können. Derjenige also, der mit der Beurteilung der Bedürftigkeit beauftragt ist, steht eben hauptsächlich nur die Verhältnisse seiner eigenen Gemeinde, und daraus entstehen dann diese verschiedenartigen Beurteilungen und mannigfachen Ärgernisse, mit denen wir uns dann zu befassen haben. Besonders möchte ich noch darauf hinweisen, daß es den Witwen von Veteranen vielfach nicht mehr möglich ist, die gewünschten Nachweise beizubringen, da ja der Veteran selbst und auch viele seiner im persönlich bekannten Kameraden verstorben sind. So wird es diesen alten Frauen oft ungemein schwer, formell vielleicht unmöglich sein, das, was behördlicherseits gewünscht wird, noch nachzuweisen. Auch hier sollte man das Gesetz etwas weitherziger auslegen und anwenden.

Wenn wir auch der Resolution der Budgetkommission gern zustimmen, so bedauern wir dabei doch sehr, daß darin die Handwerker wieder ausgeschlossen sind. (Sehr richtig!) bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.) Unsere Freunde haben bereits im vorigen Jahre den Wunsch ausgesprochen, daß die Handwerker einbezogen werden möchten. Ich habe mich gefreut, daß die erste Fassung der Resolution diesem Wunsch Rechnung trug; aber leider hat die Kommission sich dann doch nicht dazu entschließen können. Wir werden jedoch nicht aufhören, diesen Wunsch vorzutragen, bis auch den berechtigten Wünschen dieser alten Handwerkerkameraden Rechnung getragen worden ist. (Beifall bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.)

Kleine politische Nachrichten.

Die Reichstagskommission für das Submissions- und Steuerwesen beendigte am Mittwoch die zweite Sitzung. In der Reichstagskommission für Neuordnung der Zeugen- und Sachverständigengebühren wurde die zweite Sitzung am Mittwoch beendet. Die Zeugengebühren wurden auf 20 Pfennig bis 1,50 M. bemessen; außerdem wurde beschloffen, daß für mündliche nur zum Termin erstattete Gutachten lediglich eine Vergütung nach der Stundenzahl zu gewähren sei. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1914 in Kraft treten.

Die belgische Kammer nahm am Mittwoch ein Gesetz an, durch das bezweckt wird, das Schlachtfeld von Waterloo in seiner jetzigen Gestalt zu erhalten.

Der frühere russische Ministerpräsident Kotozew war am Mittwoch mit Gemahlin in Berlin ein und reiste tags darauf nach Neapel weiter.

In vielen Fabriken Petersburgs begann am Donnerstag wegen Maßnahmen gegen die Arbeiterpresse ein Protestausstand; von den 300 000 Fabrikarbeitern der Stadt streikten 30 000.

Die griechische Regierung stimmte dem Vorschlag Bulgariens zu, daß der griechisch-bulgarische Streit über die Grenzbesetzung in der Umgebung von Odrin durch den Schlichtung eines belgischen Offiziers erledigt werden soll.

Banden des „Weißen Wolf“ haben Lungchul im südlichen Schensi eingenommen und zerstört; auch Schanghae in demselben Bezirk wurde von ihnen geplündert. Die Räuber töteten 230 Einwohner, verwundeten weit mehr und machten Hunderte zu Gefangenen. In Lungchul befanden sich zwei norwegische Missionare, Christensen und Sarsaas, mit ihren Frauen; ihr Schicksal ist unbekannt.

Das japanische Parlament wurde am Donnerstag bis zum Dezember vertagt.

In Rio de Janeiro (Brasilien) wurde der Belagerungszustand verlängert.

Aus Groß-Berlin.

Schwerer Straßenbahnunfall. Donnerstag morgen gegen 7½ Uhr erfolgte auf der Kreuzung der Brinzen- und Gitschiner Straße zwischen zwei Straßenbahnwagen der Linien 82 und 36 ein schwerer Zusammenstoß, wobei zwölf Fahrgäste zusehaden kamen; sechs davon sind schwer verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich der Schutzmann Petermann vom 42. Polizeirevier. Er wurde nach Anlegung von Verbänden mittels Krankenwagens nach dem Urbanfrankenhaus geschafft. — Ueber die Frage, wer den Zusammenstoß verschuldet, kann erst die sofort eingeleitete Untersuchung Aufklärung bringen. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Unglück auf das Versagen einer Bremse zurückzuführen sein. Wie weiter gemeldet wird, wurden die schwerverletzten Personen, von denen keine in Lebensgefahr schwebt, in das Urbanfrankenhaus gebracht. Vier konnten von dort bereits in ihre Wohnungen gebracht werden.

Ein Zwölftagevergnügen unter der Devise „Rast und Palette“ veranstaltet zurzeit die vereinigte Berliner Künstlerkassette, um dadurch ihren Wohlfahrtskassen „frisches Blut“, d. h. klingende Münzen zuzuführen. Der Zweck des zwölf Tage ununterbrochen währenden Festes ist ja sicher loblich, ob es freilich auch die ungewöhnliche Ausdehnung des Festes als Mittel zum Zweck ist, das ist eine andere Frage. Jedenfalls werden die Teilnehmer, sofern sie umfassend die Festesfreude mitgenießen, am Ende der Zwölftage an sich selbst die Wahrheit des Dichterwortes kennen lernen, daß sich nichts schwerer tragen läßt, als eine Reihe von guten Tagen.

Seinen Verletzungen erliegen ist im Krankenhaus Moabit der Tischler Kusmag, der am 12. d. M., als er zusammen mit dem Rutscher Huth in der Saarbräcker Straße zwei Kriminalbeamten mit einem Messer angriff, von einem der Beamten einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte.

Zum Bootsunglück bei Köpenick wird noch gemeldet, daß nunmehr alle Leichen der Verunglückten bis auf die der Arbeiterin Heidebrecher geborgen werden konnten. Die Toten wurden vorläufig im Fabrikgebäude aufgebahrt. Ihre Beisetzung findet am Sonnabendnachmittag ½ 6 Uhr auf dem Friedhofe in Köpenick statt, und zwar soll die Beerdigung der Opfer in einem gemeinsamen Grabe erfolgen, mit Ausnahme der Arbeiterin Elise Rudstam. Die Firma Spindler wird eine große Trauerumgebung veranstalten. Mehrere der Geretteten liegen noch unter der Einwirkung des Schreckens krank danieder, doch besteht bei keinem von ihnen Lebensgefahr. Der Schiffsführer von Polzenhagen und sein Bootsmann Valentin wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt, der den Haftbefehl gegen beide bestätigte und sie nach eingehender Vernehmung nach dem Köpenicker Gerichtsgefängnis bringen ließ.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Wister.
(Nachdruck nicht gestattet.)

(17)

10. Kapitel.

Das kleine, sonst so stille oldenburgische Städtchen Elsfleth, an der Mündung des Huntefließens, in dem sich hier schon zum offenen Meer erweiternden Beseckstrom, bot heute, an dem schönsten Augusttage, ein bewegtes Bild kriegerischen Lebens. Auf den Gassen und den Plätzen der Stadt, namentlich in der Nähe des kleinen Hafens, lagerte das schwarze Korps erschöpft und ermattet von den anstrengenden Märschen und Gefechten der letzten Wochen, aber frohen, ungeborenen Mutes der Zukunft entgegensehend.

„Morgen früh geht es auf Rähnen und Schiffen nach Helgoland“, hieß es, „und dann nach England — in die Freiheit, in den Kampf für Deutschlands Ehre!“

Und die kampfsüchtigen, lodernden Blide der schwarzen Krieger richteten sich nach Norden, hinaus auf den sich immer mehr verbreiternden Strom, hinaus auf die wogende, schäumende See, die sie begeistert begrüßten, wie einst die zehntausend Griechen des Feldherrn Xenophon, die aus dem Persischen Krieg zurückkehrend das Meer mit jauchzendem Zuruf willkommen hießen.

Der Herzog Friedrich Wilhelm verhandelte mit den oldenburgischen Behörden wegen Lieferung von Nahrungsmitteln und Schiffen zur Ueberführung des Korps nach Helgoland. Der oldenburgische Kammerat Hansen, der seitens der oldenburgischen Regierung die Verhandlungen führte, wollte den Herzog überreden, seine Person auf dem ersten Schiff in Sicherheit zu bringen. Erstaunt blickte ihn der Herzog an.

„Glauben Sie, daß ich meine Leute verlassen werde?“ sagte er vorwurfsvoll. „Das ist nicht meine Manier. Ich bleibe bis der letzte Mann sich eingeschifft hat. Sollte es meinen Freunden aber gelingen, bis Elsfleth zu kommen, so wird es einen harten Kampf kosten und lebendig werde ich nicht in ihre Hände fallen.“

Der oldenburgische Kammerat verbeugte sich schweigend. Er wußte nichts zu erwidern, aber das umstehende Volk brach in donnernde Hurraufe aus.

Von nah und fern war die Bevölkerung des Landes herbeigeeilt, die Landleute aus der Marsch, die armen Dorfbauern aus dem Moor und die Schiffer und Fischer aus den Dörfern an der Nordseeküste. Alle wetteiferten miteinander, die erschöpften Soldaten zu pflegen; die Fischer stellten ihre Boote zur Verfügung und bereit am Abend des ersten Tages schaukelte sich eine stattliche Flotte kleiner Fahrzeuge auf dem breiten Beseckstrom. Man wartete nur noch das Eintreffen der Helgoländer Boote ab, um sie einzuschiffen.

Das Gepäc, die Pferde, die Wagen und die Bagage des Korps mußte zurückgelassen werden. Jüdische Händler schlichen sich zwischen den Soldaten umher, um ihnen ihre überflüssigen Sachen, ihre Beutestücke und Pferde für einen Spottpreis abzulassen. Rührende Szenen spielten sich ab, wenn ein Reiter von seinem treuen Pferde Abschied nahm und mancher Husar jagte dem Schlachtgefährten lieber eine Kugel durch den Kopf, als daß er ihn in die Hände der Händler fallen ließ.

Unweit des Hafens lag die Scharfschützentruppe des Kapitän von Helmholz. Man hatte mehrere Feuer angezündet und behaglich ruhten die Jäger auf ihren Mänteln, die Arme unter das Haupt gelegt, die kurze Pfeife im Munde.

Nur ein Jäger stand am Ufer des Stromes und schaute nachdenklich, träumerisch und sehnsüchtig den breiten, glitzernden Fluß hinauf. Nur wenige Stunden entfernt lag seine Heimat; wenn er in das kleine Boot dort unten am Weidenbusch sprang und mit den beiden Rudern kräftig in das Wasser griff, dann konnte er um Mitternacht in der Heimat sein, dann konnte er dem Vater die schwierige Arbeitshand drücken und sein Mutterlein umarmen, dessen tränenüberströmtes Antlitz er nicht zu vergessen vermochte, das ihm selbst in der blutigen Schlacht und auf den Gewaltmärschen vorgeschwebt hatte. Und noch ein anderes, jüngerer, schöneres Antlitz mit leuchtenden blauen Augen, umrahmt von goldenen Locken, schwebte ihm vor — und auch dieses liebe, süße Antlitz sah er in seiner Heimat wieder.

Am jetzigen Ufer lagerte auf der fetten Marschweide eine Herde schwarzweißer und rotbrauner Kühe. Wenn sie den breiten Kopf schüttelten und weidend in dem hohen Gras auf- und absprangen, dann erklangen die Glocken an ihrem Halse und der Sommerwind trug den melodischen Schall hinüber zu dem einsamen, jungen Soldaten und sein Herz schwoll an in Sehnsucht nach der Heimat seiner Jugend.

Die Kameraden, der Krieg, Ruhm und Ehre waren vergessen und das süße Bild der Heimat stieg lachend und traulich vor seiner träumenden Seele in immer herrlicheren Farben empor. Plötzlich fuhr der junge Soldat empor.

„Oberjäger Karl Ahrendt!“ rief eine raube, tiefe Stimme. Karl wandte sich um. Sein Sergeant hatte ihn gerufen. „Komm doch einmal her, Karl“, winkte ihm der Sergeant. „Hier sind zwei alte Leute, welche Dich gern sprechen wollen.“

Ein Blick genügte, Karl erkannte seine Eltern und mit einem Freudenstrei eilte er auf sie zu und stürzte in die Arme seiner Mutter.

„Mutter — Vater — Ihr hier?“ rief er mit Freudenstränen in den Augen. „Wie danke ich Euch! Wie danke ich Euch!“

Frau Ernestine vermochte vor Schluchzen und Weinen nicht zu sprechen; sie hing an dem Hals ihres Sohnes und streichelte und küßte seine braunen Wangen, denen der Krieg und die Mühseligkeiten der Märsche die frühere Frische und Rundung geraubt hatten.

Auch Christian Ahrendt war bewegt, obgleich er seine Mutter gewaltsam unterdrückte.

„Ja“, sagte er mit leicht bebender Stimme, „wie haben uns heute morgen aufgemacht und sind hierher gefahren, als wir hörten, daß das Korps des Herzogs lagere hier. Die Pferde haben tüchtig ausgreifen müssen, Karl — aber Du kennst ja, sie laufen wie der Wind, wenn es gilt.“

„Ja, ja, Vater, ich kenne die Fische noch. Wo hast Du denn das Gespann stehen?“

„Im Gasthof zum Erbprinzen, Karl, und wenn der Herr Sergeant erlaubt, möchten wir Dich nach dem Erbprinzen mitnehmen, Karl.“

„Geh nur mit Deinen Eltern, Karl Ahrendt“, sprach der Sergeant lachend. „Bis morgen früh zur Neuweille hast Du Urlaub. Die Einschiffung beginnt mit dem ersten Morgen grauen, vergiß das nicht.“

Die Hände der Eltern in den seinigen haltend, so schielte Karl mit ihnen dem „Erbprinzen“ zu, einem kleinen, lieblichen Wirtshaus in der Nähe des Hafens.

Die Gaststube des „Erbprinzen“ war angefüllt mit Soldaten, Bürgern aus Elsfleth, Schiffern und handelnden Leuten. Ein lärmendes Treiben war es und kaum fanden Karl Ahrendt und seine Eltern noch ein Plätzchen in einem Abreißel des großen Gemaches. Dann aber ließ der alte Ahrendt aufstehen, was Kühe und Kelter des Erbprinzen hergaben, sah Karl auf die Wirste und Schinken, die Frau Ernestine auf den Tisch aufhänfte.

„Soll ich das alles essen, Mutter?“ fragte er gerührt. „Du sollst Dich einmal tüchtig satt essen, mein Junge,“ antwortete der alte Vater, „und das übrige kannst Du auf die Seereise mitnehmen, wenn Du wirklich mitwilst.“

„Wie meint Ihr, Vater?“

„Nun, ich meine, wenn Du wirklich mit nach Helgoland und England willst.“

„Vater, wohin mich unser Herzog führt, dahin gehe ich mit.“

„Ja, ja, Du hast ja den Eid der Treue geschworen.“

„Das habe ich getan, Vater und ich werde ihn halten.“

Eine Pause trat ein. Frau Ernestine weinte still in ihr Tuch. Nach einer Weile sagte sie schüchtern: „Ich glaube, Karl, der Krieg sei nun zu Ende und der Herzog entläßt seine Soldaten. Ach, Karl, nimm es mir nicht übel, wenn ich fremde Leute so warte so. Was willst Du doch in England, in dem fremden Lande! Ach, wärest Du doch wieder auf Ahrendtsdorf! Du gibst eine gesegnete Ernte dieses Jahr und der Vater wird alt und könnte Deinen starken Arm wohl brauchen. Und ich ist es doch auch in der Heimat. Wie lange wird's dauern, dann legen wir uns zur letzten Ruhe. Dein Vater und ich — und dann bist Du im fernen England oder — oder noch weiter weg — ach Gott, ach Gott, was soll noch daraus werden.“

Fortsetzung folgt.

Nutzholz-Verkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft **Dienstag, den 14. April 1914, vorm. von 9 1/2 Uhr an** in der Gastwirtschaft Louis Lehr zu Herborn etwa:

Eichen: Schutzbezirk **Fleisbach**, Post Sinn (Forster Bartholomae), Distrikt 5 (Buchelle) 1 Stamm IV. mit 0,32 fm, 27 V. mit 7,81, 57 rm Nutzholz, 43 Nutzknäuel, beides 2,4 Meter lang. Distr. 31, 33 (Gesohl). Stämme: 3 I. mit 3,13, 1 II. mit 0,41, 6 III. mit 3,18, 14 IV. mit 7,40, 3 V. mit 1,33 Festmeter.

Aspe: Schutzbezirk **Fleisbach**, Distr. 23 (Wolfsberg). 1 St. IV. mit 0,64 Festmeter.

Fichte (vereinzelte St. und L.): Schutzbezirk **Fleisbach**, Distr. 11 (Buchelle). Stämme: 23 St. II. mit 29 fm, 113 III. mit 73, 190 IV. mit 63 fm, 12 Stg. I. Distr. 37 (Hirschbergstoppel). Stämme: 12 II. mit 15, 148 III. mit 99, 203 IV. mit 71 fm, 3 Stg. I. zerstreut liegend (Distr. 1, 4, 5, 7, 8, 9, 14, 15, 17, 22, 24, 31, 33, 35, 38). Stämme: 2 I. mit 5 fm, 42 II. mit 5,8, 101 III. mit 70, 163 IV. mit 49 fm, Stangen: 30 I., 10 II., 13 III. Schutzbezirk **Güntersdorf**, Post Herborn (Forster Jung). zerstreut (Distr. 34, 36, 39, 42, 45, besonders 28 bis 30 — Hahenberg —). Stämme: 5 II. mit 7, 22 III. mit 15, 179 IV. mit 45 fm, Stangen: 80 I., 68 II., 220 III., 586 IV., 500 V. Schutzbezirk **Schönbach**, Distr. 56, 57 (an der Bezirksstraße), 59. Stämme: 25 IV. mit 5 fm, Stangen: 147 I., 538 II., 2395 III., 1045 IV., 620 V. Schutzbezirk **Heisterberg**, Post Driedorf (Waldwärter Gimbel). zerstreut (Distr. 68, 69, 70, meist 60—65 — Stuterei —). Stämme: 3 I. mit 7, 12 II. mit 14, 97 III. mit 64, 241 IV. mit 63 fm, Stangen: 168 I., 283 II.

Die genannten Herren Beamten zeigen das Holz auf Wunsch vor. Aufnahmisten, zugleich Losverzeichnisse, bei rechtzeitiger Bestellung durch die Oberförsterei gegen Schreibgebühr zu beziehen.

Lichtspiel-Theater **Herborn.**

Sonntag, den 29. März, abends 8 1/2 Uhr

Hiowatha.

Groß. Sensations-Film-Schauspiel einer Tango-Tänzerin in fünf Akten

sowie das andere sensationelle Programm.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. **Leib- u. Vorfalbinden. Geradhalter, Gummistrümpfe** usw. Bestellungen nach Mustern werden entgegengenommen, in **Herborn** Donnerstag, 2. April von 9—12 Uhr Hotel zum Ritter.

Bandag-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Str. 46.

Natur-Heilkunde!

mit „Radium-Energie“ heilt von fast allen Krankheiten und Leiden sogar über Nacht, sodass angesagte Operationen unterbleiben konnten.

Wunderbare Erfolge. Viele Dankschreiben. Näheres durch

P. Bloh I. Nachf., Drogerie

Bischoffen b. Herborn.

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch	per Pfd. 70 Pfg.
Speck und Dörreisch	80
Auf- u. Röllschinken	1,10
Rippenspeck ohne Knochen	1,—
Fleischwurst u. Preßkopf	80
Mettwurst	90
Hausmacher Leberwurst	80
Leber- u. Blutwurst	60

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft

für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz, Metzgerei, Sinn.

Telefon 270 Amt Herborn.

Öffentliche politische Versammlungen.

Samstag, den 28. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gasthaus zur Stadt Dillenburg (Firmenich) in **Oberscheld.**

Sonntag, den 29. ds. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr im Saale des Herrn Schütz vormals Bachhaus in **Sachsenburg.**

Tagesordnung: Reichstagsbericht.

Jedermann ist freundl. eingeladen.

Der Einberufert:

Dr. Dürschardt, M. d. R.

Es ist wahr

Sie kaufen Ihren Anzug zu Ostern am besten und billigsten da, wo man mit dem kleinsten Nutzen zufrieden ist und zwar bei **Ernst Becker & Co.**

Ausnahmsweise gewähren wir von heute an bis Ostern auf sämtliche Herren- und Knaben-Anzüge **20 Prozent Rabatt** sowie auf alle Hosen **20 Prozent Rabatt**

Es ist wahr

dass es zweierlei und ein großer Unterschied ist, wie man arbeitet. Man kann teuer sein und weniger verkaufen, man kann aber billig sein und mehr absetzen. Sie werden auch selbst ausfindig machen können, bei uns da

kaufen Sie am billigsten.

Wir empfehlen Herren- und Jünglings-Anzüge von **13,— bis 42,— Mk.** Knaben- und Burschen-Anzüge von **3,50 bis 18,— Mk.**

Große Auswahl in Kravatten und Kragen, Hemden und Fantasiewesten.

Ernst Becker & Co., Herborn

neben dem Gasthaus zur Sonne.

95 Pfg. Schürzentage.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Herborn. Kaiserstraße 19.

WEINE

aller Arten und Lagen äußerst preiswürdig. **Hug. Busche** Weinhandlung Herborn.

Cigarren-

Spitzen in schöner Ausführung liefert rasch und billig **E. Anding, Herborn.**

Rhein- u. Mosel- Port- u. Krankenwein

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn. Mühlgasse 11/13.

Billige

Tapeten!

Bis zum April gewähre ich auf Tapeten im Preise bis pro Rolle 40 Pfennig **25 Prozent Rabatt**
" " 40—75 " **33 1/2** " "
" " 75 und höher **40** " "

Rest-Partien **10 Prozent extra.**

Man benütze diese günstige Kauf-Gelegenheit!

C. Dillenhöfer, Herborn

Am Bahnhof.

Die neuesten Modelle

für die bevorstehende Saison in

Damen- u. Kinderhüten

sind in reichster Auswahl und allen Preislagen eingetroffen.

Fr. Zipp II., Herborn

Hauptstrasse 83.

Photographische Kunstanstalt: Heinrich Apel, Umdorf

bei Herborn.

Photographische Aufnahmen von Familien, Kindern, einzelnen Personen, Landschaften, Architektur, Interieur. Gruppen, Vereine, Hochzeiten usw.

erhalten Preisermäßigung

Vergrößerungen, selbst noch ganz alten Bildern, nach eigenem Verfahren unter Garantie der Ähnlichkeit.

Photographie auf Grabsteine, Broschen, Manschettenknöpfe, Medaillons usw. mit Semi-Emaillebildern.

Anfertigung von Ansichtspostkarten in allen Ausführungen, Diapositiven usw.

Einrahmung von Bildern und Brautkränzen garantiert staubfrei. Proben und Muster von Photographien etc. stehen gerne zur Verfügung.

Schreiben Sie bitte Postkarte, Sie werden sofort bedient.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft **Friedr. Irrle, Herborn** Hauptstrasse 74. Deutsche u. engl. Stoffe Hauptstrasse 74.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Telefon 284. Otto Ströhm, Herborn, Bahnhofstrasse 18.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse. Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln. Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“.

L. Rühling, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln. Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Kauf- und Drahtsellerei

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse. Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Bömpfer, Herborn, Hauptstr. 104. Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linolea.

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherei u. Färberei

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Friedr. Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21—23 nach dem neuesten Stil eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten